

Vorwort

Ellen Brodesser legt eine klar formulierte und stringent gegliederte Dissertation vor, die die Erstausswertung des BELLA-Datensatzes vertiefen soll und diesem Anspruch uneingeschränkt entspricht.

Das erfolgreiche Vorgehen der Autorin fußt auf sorgfältigen Abgrenzungen des Untersuchungsgegenstands und insbesondere den Problematisierungen der Kategorie „sonderpädagogischer Förderbedarf im Lernen“. Gründlich und angemessen differenziert ist auch die Skizzierung des theoretischen Bezugsrahmens, in der die aktuellen Paradigmata dargestellt werden.

Bei der Suche nach „bildungsrelevanten Kapitalien“ gemäß dem Ansatz von Bourdieu verweist die Autorin zu Recht auf die Schwierigkeiten, ggf. importiertes institutionelles Kulturkapital im Ankunftsland zur Geltung zu bringen. Die Frage, wie denn die These Ingrid Gogolins vom „monolingualen Habitus der multilingualen Schule“ in belastbarer und ergiebiger Weise auf die besondere Situation in den Sonderschulen angewandt werden kann, bleibt sachgerecht offen. Bemerkenswert ist hier die Umkehrung der ursprünglich postulierten Problemlage: Wenn denn laut Gogolin die Situation von Kindern und Jugendlichen nicht-deutscher Herkunftssprache in prestigereichen Schulformen besonders prekär ist, müsste gelten, dass der Leistungsabstand zwischen Kindern aus zugewanderten Familien und solchen mit autochthonem Hintergrund an Sonderschulen vergleichsweise gering ist. In Berlin ist dies jedenfalls eindeutig nicht der Fall. Damit ist implizit auch die These von Gomolla und Radtke zur „institutionellen Diskriminierung“ angesprochen. Falls dieses Postulat zuträfe, müsste zumindest nach Maßgabe der jeweiligen Migrantenanteile der Anteil der Jugendlichen aus zugewanderten Familien an den Sonderschulen unverhältnismäßig groß sein, was in Berlin ebenfalls nicht gilt. Sodann aber müsste das mittlere Leistungsniveau der Migranten, wenigstens aber deren Leistungsspitze, günstigere Werte zeigen als die entsprechenden Werte in der Leistungsverteilung der Autochthonen, wofür in Berlin ebenfalls jeder Beleg fehlt.

Die von der Autorin angebotenen Deutungsalternativen für den entgegengesetzten Befund, dass nämlich auch in den Sonderschulen die Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund eher *unterdurchschnittliche* Lernerträge zeigen,

also der Verweis auf mögliche Kontexteffekte sowie ggf. „tertiäre Sozialisations-effekte“, stellen eine wichtige Korrektur jener hoch generalisierten und weithin zur *opinio communis* degenerierten Positionen dar. Namentlich die Berufung auf mögliche Einflüsse des je aktuellen (Lerngruppen-)Kontextes als notwendige Erweiterung des theoretischen Bezugsrahmen, mit der methodisch und inhaltlich Anschluss gewonnen wird an die wichtigen Arbeiten von Stanat, Esser, Walter u.a., bildet die Grundlage für den innovativen Ertrag der Arbeit.

Die Darstellung des Forschungsstands verdeutlicht, dass im Bereich der empirischen Untersuchung der Lernprozesse in sonderpädagogischen Kontexten die Frage migrationsbezogener Effekte bisher weitgehend vernachlässigt worden ist. Während in den vorliegenden Arbeiten häufig bildungspolitische Fragen das erkenntnisleitende Interesse konstituieren (vgl. die zumeist auf Systemebene, letztlich normativ geführten Kontroversen um Integrative und Inklusive Unterrichtung), sucht die Autorin nach Befunden, welche sich auf Forschungsfragen beziehen lassen, die mit den vorgegebenen Daten beantwortet werden können.

Eine weitere, äußerst wertvolle Vertiefung der gegenwärtigen Diskussion liegt in der Thematisierung von interethnischen Differenzen innerhalb der Schülerschaft mit dem Förderschwerpunkt „Lernen“. Aus den überregionalen Leistungsstudien sind solche Differenzen zwar für die Sekundarschulen insgesamt bekannt. Es ist aber ein Verdienst der vorliegenden Arbeit, die mit dem BELLA-Datensatz gegebene Möglichkeit zu nutzen, die fraglichen Effekte unter statistischer Kontrolle maßgeblicher Kovariaten zu quantifizieren und so auf längere Sicht Erklärungen für die Besorgnis erregenden Differenzen vorzubereiten. Besonders innovativ für diesen Bereich ist auch die Auseinandersetzung mit der Möglichkeit von Kompositionseffekten, die nach analogen Untersuchungen im allgemeinen Schulwesen zwar vermutet werden konnten, jedoch dringend der Bestätigung bzw. Widerlegung für den vorliegenden Gegenstandsbereich bedürfen.

Insgesamt enthält die Arbeit eine Fülle hoch einschlägiger Befunde und stellt einen deutlichen Gewinn für die Kenntnis des Untersuchungsfeldes und die Erklärung der Prozesse innerhalb des Subsystems „Sonderschule“ dar. Nicht zuletzt ein erhebliches kritisches Potential gegenüber zahlreichen fest geglaubten „Überzeugungen“ zur „Diskriminierung“ von Kindern und Jugendlichen aus zugewanderten Familien ist dieser gründlichen Abhandlung zu verdanken.

Kinder aus zugewanderten Familien in Förderschulen
Vertiefende Auswertung der Berliner Erhebung „BELLA“
zu herkunftsbezogenen Disparitäten

Ellen, B.

2016, XVI, 258 S. 4 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-11399-5